

X. Barock und Rokoko

Nach außen hob die vieltürmige Colonia auch noch nach dem großen Kriege des 17. Jahrhunderts ungebeugt ihr Haupt; wohlgeborgen lag sie hinter den mittelalterlichen Mauern und dem Ring moderner Bastionen, der seit dem Ende des 16. Jahrhunderts entstanden war, noch immer die größte und stolzeste aller deutschen Städte. Während ringsum am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts die Spanier, in den Jahren 1632—1633 die schwedischen Truppen unter Baudissin, in den Jahren 1642—1644 die vereinigten Hessen und Schweden unter dem Prinzen von Weimar mordeten, plünderten und sengten, hatte sie den flüchtigen Nonnen und Mönchen mit ihren Kostbarkeiten, vielem Landvolk oft ein schützendes Asyl gewährt. Nur einmal sandten die Geschütze der Stadt dem Grafen Baudissin, der das von Köln befestigte Deutz eroberte, einen kräftigen Gruß über den Rhein. In dem langen Streiten hatte Köln, alter Tradition getreu, immer zum Kaiser gehalten, aber eine ausgesprochene Parteinahme vermieden, war auch nie förmlich der Liga beigetreten — trotz aller Überzeugung von der guten Sache der katholischen Partei. Die Klugheit eines wenig wagemutigen, gut gebetteten Völkchens veranlaßte wohl in erster Linie diese strenge Neutralität — und doch mußten die zum Schutz dieser Neutralität notwendigen dauernden Befestigungen und Rüstungen den Wohlstand der Stadt schwer schädigen. Erst nach dem großen Kriege zeigt sich der Niedergang Kölns offenkundig, auch in dem rapiden Zurückgehen der Bevölkerungsziffer.

Im Inneren hatte sich nicht viel geändert; mit drakonischer Strenge hielt das Stadtregiment auf die längst veraltete Junftverfassung von 1396 und den nicht minder veralteten Transfribrief von 1513. Ein Ansturm, wie ihn ein Kölner Bürger, Nikolaus Gülich, im Jahre 1680 gegen die Wirtschaft der eingewesenen, um Protektion und ähnliche Mittel nie verlegenen Ratsfamilien versucht hatte, mußte scheitern; denn es sah damals in Köln wohl nirgendwo besser aus. Auch nach außen vollzog sich das Regiment der freien Reichsstadt in den hergebrachten Formen; es gibt nicht viel aus der äußeren Geschichte Kölns, namentlich im 18. Jahrhundert, zu berichten. Immerhin gab es Gelegenheit genug, endlose Verhandlungen mit Wien um Kleinigkeiten zu führen und gleich endlose Prozesse bei dem Reichskammergericht, sich auch über Verletzung kleiner Formalitäten des genau geregelten Verhältnisses zwischen Kurfürst und Stadt zu beschweren. Das zeigt recht deutlich, wie tief die Bedeutung der Reichsstädte gesunken war; ob der Streit sich zwischen der Stadt Speyer und ihrem energischen Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn oder der Stadt Köln und dem Kurfürsten Clemens August abspielte, Anlaß und Verlauf bewegen sich in den gleichen Formen.

Dem **Köln**er **H**and**e**l waren durch die Ausbildung des Stapels einerseits, durch die Handelspolitik der Niederlande und die Zollpolitik der rheinischen Kurfürsten andererseits enge feste Schranken gesetzt. Es hat nicht an Versuchen zu einer Aufhebung der den